

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 23 (1920)

Rubrik: Schreibmappe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEF EINER ST. GALLERIN AN IHREN GATTEN AUS DEM JAHRE 1652.

Privatbriefe aus dem 17. Jahrhundert, zumal solche von Frauen, sind nicht in großer Zahl auf unsere Zeit gekommen. So darf nachstehendes Schreiben, das eine St. Galler Kaufmannsfrau an ihren in Geschäften abwesenden Gatten richtete, in all seiner Schlichtheit, auf freundliche Beachtung rechnen, und der Leser wird der Briefschreiberin gewiß seine Teilnahme nicht versagen, wenn er vernimmt, daß ihre Besorgnis um den Gatten keineswegs unbegründet war, vielmehr zu der Zeit, wo diese Zeilen geschrieben wurden, ihn schon die tödliche Krankheit erfaßt hatte, der er drei Tage später erlag, ehe noch dieser letzte Liebesgruß in seine Hände gelangen konnte.

Laus deo anno 1652 adi 10. April in Lion.

Edeles, liebs, getreuwes Herz und liebster Schatz, nebenstzu vil taufig mal freundlichem Gruetz und Wünschung von Gott dem Allmechtigen vil Glückt und Segen, guette langwirige Gesundheit, langes Leben, zeitliche und ewige Wolsahrt zu Sehl und Leib jeder zeit beboran. Getreuwter Schatz, vor 8 Tagen schribt ich Dir jüngstes; das wirt mein Schatz hoffentlich recht empfangen haben. Sidert¹⁾, liebs Herz, von Dir 2 liebe schriben empfangen, auf welche mich herzlich verlangt hat, Dein glücksliche Anfunst mit Fröden vernomen. Das Dir aber die Pest hart zugefetzt, hör ich nit gern; ich hoff aber zu Gott, es werd wider besser sein und mein Schatz die Pest ausgeben haben. Das hab ich alzeit gefürcht, es werd mit der Pest stark zugehen, und vermein ich den Fritttag nit zu erleben, das ich Brieff von Dir hab. Gott geb mir etwas Guets. Mein Schatz sei doch gebeten, ihm zu schonen und in fein Gefahr sich zu geben. Gott wöll uns, liebs Herz, mit Gesundheit und Fröden bald widerumb zusamen helfen. Ich fürcht übel, mein Schatz werd ein längere Reis haben, als er vermeint und mir fürgeben. Dann am Fritttag abermal keine Brief von dem Schollen (?) komen, und soll sein Brochtrör²⁾ geschriben haben, das die (Sach) nach so weit als von Anfang, wie Du, liebs Herz, schon wirt vernehmen. Ich möcht ihn eben helfen erberen³⁾. Ich will doch gern hören, was er für ein Leben die Zeit geführt hab. Mein Schatz sei doch höchlich gebeten, nichts mit ihm anzufangen, sich auch nicht erzürnen, damit ihm kein Anlegenheit geschehe, mich und die Kinder betrachten, sonderlich in dem Welschland. Wann uns sonst, liebs Herz, der Allmechtig Gott mit Gesundheit widerumb zusamen hilft, will ich Dich so bald nit mehr von mir lassen. Gott wöll, es bald geschehe. Ich hoff, jehunder sehest nahe bei dem saubera Gespanen und werdest alles bald richtig machen. Wann man schon verlieren mauß, ist besser als noch mehr Ankosten haben. Wir sind beide, Schwager Hans Jakob⁴⁾ und ich, in einer Krankheit: ihm ist die Wil lang, wär lieber daheim bei seiner Frowen; mir ist, hätt gern mein Schatz. Mitthin ist kein geholfen. Sonst sind wir allesampt, Gott lob, haurtig, und kompt eben jehz unser Murrisa⁵⁾ mit Binina⁶⁾; die treugt⁷⁾ mol und ist haurtig. Sagt,

¹⁾ seither. ²⁾ Procurator, Vertreter. ³⁾ er-beren = erhauen, zerbläuen. ⁴⁾ Hans Jakob Zollikofer, 1618–1700, Bruder von Niklaus, seit 1643 verheiratet mit Barbara Hochreutiner. ⁵⁾ die Amme, nourrice. ⁶⁾ Benigna, der jüngsten Tochter. ⁷⁾ gedeiht, von drühen, gedeihen.

mein Schatz hab ihr ein weiße Rauffa⁸⁾ dem Kind versprochen gehabt zu schiden. Das hast nun vergessen; ist jehz auch noch Zeit gewest. Mir manglet nichts als Dich; das kan ich nit haben. Es fröwt mich, das Deines Gats abkomen; ich fom je länger je mehr über und will bald ein Salz an die Hand nehmen, das ich auch ledig werd, bis min Schatz kompt. Ach geb Gott gnad, daß es bald mit Gesundheit geschehe. Sonst begehrt ich mehr nichts auf dieser Welt. Was ich mehr hab, ist nicht zu melden, wills behalten, bis es mündtlich kann verricht werden. Sonst macht es hier auch gar schön warm Wetter und wär quotte Zeit auf die Seaußen (?) spazieren; aber allein hab ich nit Lust. Wetter Marath und Bäsi Binin sind über die Ostera droben über Nacht gewesen. Es ist, Gott Lob, 14 Tag herum; jehz sollt es noch 4 Wochen sein. Ich fürcht eben, es komet nach mehr darzu. Gott helf uns, liebs Herz, nur mit Gesundheit zusamen, darum ich mit den Kindern, wills Gott, flüßig beten will. Judith thaut nichts als sagen, ich soll schriben, der Vater soll doch bald wieder komen. Und damit, mein getreuwes, liebs Herz, ein Mehrers nicht, dann biß⁹⁾ von den Kindern und mir aus getreuem Herzen zu vielhundert 10000 Mal fründlich gegreuzt. Hiemit Gott dem Allmechtigen in Gnaden uns samptlich wohl befohlen.

Meines edlen Herzen getreuwe liebe Ehegemahelin bis ans End
Magdalena Niclaus Zollikoferin.

Bäsi Binin und Bäsi Elena sind bei mir zur Stuberta¹⁰⁾ und lassen mein Schatz fründlich greuzen. Das Wasser ist so klein, man kann duren komen. Ade, mein liebs Herz. Gott laß Dich bald widerumb zu uns komen. Ade.

Udr.: Meinem getreuem, freundlichen Herzbielgeliebten Ehegemahl Junker Niclaus Zollikofer jung zu lieben Handen.

*

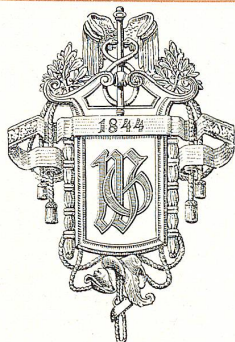
Zur Erläuterung ist in Kürze folgendes beizufügen:

Der Brief ist gerichtet an Niklaus Zollikofer zum Storchen (an St. Mangenhalde), 1615 geboren, von seiner Gattin Magdalena, geb. Kobler (1620–1701), mit der er seit 1640 verheiratet war. Offenbar gehörte Zollikofer einer der St. Galler Firmen in Lyon an, war deshalb, nach Angabe der Stemmatalogie im Juni 1651 mit seiner Haushaltung dorthin gezogen, und trat etwa Ende März 1652 eine Geschäftsreise an, die ihn für mehrere Wochen von Hause fern halten sollte. Während derselben starb er nach Angabe der gleichen Quelle am 13. April zu Pau in der Grafschaft Béarn (Departement Südpirenen) „im Einziehen der Schulden“. Die Witwe kehrte darauf noch vor Jahresende (im November) nach St. Gallen zurück. Von 9 Kindern, die der Ehe entsprossen waren, überlebten nur 4 Töchter den Vater, wovon die älteste, Judith, 1643 geboren, und die jüngste, Benigna, am 18. Februar 1652 geboren, in dem Briefe erwähnt sind.

In sprachlicher Hinsicht ist zu beachten, daß die Briefschreiberin in dem Bestreben, Hochdeutsch zu schreiben, mehrmals irrtümlich Diphthonge anwendet: „mauß, haurtig, thaut“ statt muß, hurtig, tut; „greuzen“ statt grüßen.

T. Sch.

⁸⁾ Haube, coiffe. ⁹⁾ sei. ¹⁰⁾ Besuch.



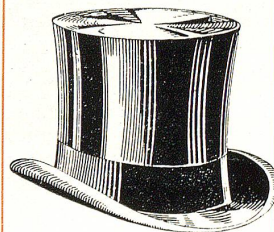
Haus-Märke

Erstes Spezialgeschäft für feine Herrenhüte und Mützen GUSTAV WEBER

vormals JULIUS HUBER

z. Handelshaus **St. Gallen** •• Marktgasse

Eigene Werkstätte = Reparaturen prompt
Strohhut-Wäscherei und Bleicherei



Die Grippe im Jahre 1918.

Zu all den in unvergesslicher Erinnerung bleibenden Begleiterscheinungen des schrecklichsten aller bisher auf unserem Planeten Erde vorgekommenen Kriege (1914—1918) gesellte sich auch nach langer Pause wieder einmal eine unerhört heftig auftretende epidemische Krankheit in allen fünf Weltteilen: das *Schnupfenfieber*, auch Influenza geheissen; die französische Sprache hat dafür den Ausdruck „*Grippe*“, und dieses kurze Wort ist denn auch rasch allgemein gebräuchlich geworden. Im Frühjahr 1918 trat die Seuche, vermutlich durch französische Kolonialsoldaten aus dem tropischen Afrika, wo sie sozusagen beständig herrscht, mitgeschleppt, in Südfrankreich und Spanien auf und zwar in auffallender Weise (daher kommt auch die nicht zutreffende Bezeichnung „spanische Krankheit“), und im Juni waren bei uns in der Schweiz die ersten Fälle zu verzeichnen, ohne dass von bösartigem Charakter gesprochen werden konnte; von dem Ungemach, das uns beschieden sein sollte, hatten auch die umsichtigsten Sanitätsbehörden und die erfahrensten Ärzte noch nicht die blasseste Ahnung. Aber von Mitte Juni an stiegen die Erkrankungen von Woche zu Woche, damit auch die Todesfälle, bis zur dritten Juliwoche, und gaben bereits zu ängstlichem Aufsehen Anlass.

Bei uns im *Kanton St. Gallen* (wie anderswo) nahm die Krankheit nun eine Ausdehnung an, welche die Sanitätskommission bewog, die Bezirksphysikate und Ärzte aufzufordern, die Fälle zu notieren und ihr zur Kenntnis zu bringen; so erschien denn das *erste Bulletin* über die Woche vom 21.—27. Juli, das eine Zahl von 1360 *Erkrankungen* verzeigte, von denen etwa 500 von früher herrühren mochten — wirklich schon eine überraschende Tatsache, aber noch waren darin erst 7 Todesfälle notiert. Das 2. Bulletin, über die folgende Woche, zeigte 1455 *Erkrankungen* und 12 *Tote*; das 3. verzeichnete einen kleinen Rückgang auf 1351, aber doch 16 Tote, das 4. und 5. stiegen auf 1731 bzw. 1849 *Erkrankungen* (mit 20 resp. 28 Toten); das 6., 7. und 8. verzeichneten 1734, 1396 und 1440 *Erkrankungen* (38, 17, 22 Tote). Mit dem 9. Bulletin (15. bis 21. September) stiegen die Zahlen von Woche zu Woche ganz verblüffend stark aufwärts. Die *schlimmste* Zeit war die von Mitte bis Ende Oktober, d. h. die der beiden Bulletins 13 und 14, umfassend die zwei Wochen vom 13.—26. Oktober, mit zusammen 13,615 *Erkrankungen* und 213 Todesfällen, wo die Kurve dann zu fallen beginnt; das 15. Bulletin zeigt dann noch 3975 *Erkrankungen* und 106 Todesfälle, das 16. Bulletin 3212 resp. 67, das 17. Bulletin 2032 resp. 59, das 19. Bulletin (Ende Nov.) aber wieder 4087 resp. 64; dann tritt neuerdings ein rasches Fallen der Kurve ein, bis Ende Dezember stärker und von da an schwächer, bis sie *Ende Januar* nahe bei der Null-Linie wieder anlangt. In diesem Zeitpunkt konnte die *Ausgabe* von Bulletins *eingestellt* werden, ohne dass jedoch von einem endgültigen Erlöschen der Epidemie zu sprechen war; sie erstreckte sich noch ins 3. Quartal 1919 hinein. Im ganzen Kanton wurden bis 25. Januar rund 66,450 *Erkrankungen* und 1100 Todesfälle amtlich angezeigt — gewiss erstaunliche Zahlen. Dazu ist zu sagen, dass laut glaubwürdiger Aussage ärztlicher Autoritäten die Zahl der nicht gemeldeten, d. h. leichteren und nicht ärztlich behandelten Erkrankungen mindestens ebenso gross ist — vielleicht 80,000! —, womit die Gesamtzahl auf rund 150,000, also die Hälfte der Einwohnerzahl des Kantons, gestiegen ist. Mit 1100 Todesfällen sind wir also noch gnädig davon gekommen, obschon auch diese Zahl erschreckend gross ist und in der Statistik betreffend Todesfälle überhaupt einen tiefen Eindruck hervorruft. Verglichen mit der Zahl der seit 1915 bedeutend zurückgegangenen Geburten stellt sich ein seit Jahrzehnten nicht mehr dagewesenes Missverhältnis heraus. Es mag hier beigelegt werden, dass in den amtlichen Quartalübersichten betreffend ansteckende Krankheiten, herausgegeben von der kantonalen Sanitätskommission, die Grippe im 1. Quartal 1919 mit 2292 Fällen, im 2. Quartal nur noch mit 27 Fällen figuriert. (Zahl der Todesfälle nicht angegeben.)

Was die mit dem 1. Juli 1918 durch Verschmelzung mit den zwei bisherigen Aussengemeinden Straubenzell und Tablat vergrösserte *Stadt St. Gallen* und den durch Angliederung des ganzen Bezirks Tablat neugebildeten Bezirk St. Gallen betrifft, so ist zu bemerken: Die Zahl der *Erkrankungen* beginnt mit 483*, fiel vorübergehend auf 133 und stieg dann fortwährend bis auf 2239 (in der dritten Oktoberwoche), fiel bis 16. November bis auf 353, stieg bis 30. November wieder auf 1379, dann gings unauflös-

*) Darin sind inbegriffen zirka 200—250 Fälle aus der „bulletinlosen“ Zeit von Mitte Juni bis 20. Juli

haltsam abwärts, um am 1. Februar 1919 noch 15 Fälle zu verzeichnen. Gesamtzahl der Erkrankungen bis zu diesem Tage 19,360.

Hinsichtlich der *Todesfälle* zeigt erst das 5. Bulletin solche, und zwar 5; die grösste Zahl, 41, fällt auf die Woche vom 20. bis 26. Oktober, und die Gesamtzahl bis 31. Januar beträgt 324. — Hinsichtlich der Gesamtzahl aller, d. h. auch der leichteren Erkrankungsfälle gilt analog, mit entsprechender Zahlenänderung, das weiter oben über die Kantonszahlen Gesagte.

Diese denkwürdige Epidemie — diejenige von 1889/90 in unserer Gegend war sozusagen ein Kinderspiel dagegen — hat an die Militär- und Zivilärzte, Apotheker, das Heer der Rotkreuzleute und Samariter und sonstiges Pflegepersonal beiderlei Geschlechts, die Verwaltungen und das Personal der ständigen Krankenhäuser und Nospitäler usw.*) riesige Anforderungen gestellt und erforderte ein gewaltiges Mass von Liebe, Geduld und Opferfreudigkeit allerseits, von den materiellen und finanziellen Aufwendungen aller Art ganz abgesehen. Das Landesunglück hat die lebende Generation förmlich überrumpelt, so dass manche Kopflosigkeit und Fehlgriffe mit Nachsicht zu beurteilen, ja zu verzeihen sind; es ist unverantwortlich, wie besonders gewisse höhere Militärärzte (so der Oberfeldarzt) zur Zielscheibe der bösartigsten Verdächtigungen gemacht worden sind — es gibt eben überall Kritiker. Viel lieber sei darum den oben erwähnten Persönlichkeiten, die sich tapfer und unermüdlich in den Dienst der rühmenswertesten Barmherzigkeit und Hingabe gestellt haben — manche sind ja selber ein bedauerliches Opfer derselben geworden und mögen im Frieden ruhen —, ein Kranz der Dankbarkeit und Anerkennung gewunden; sie haben sich um zahllose Familien (wie winzig klein ist doch die Zahl der von der Krankheit *nicht* betroffenen!) im schönsten Sinne verdient gemacht. ... Ehre, wem Ehre gebührt! Möchte eine solche Heimsuchung nicht so bald wieder in den Chroniken und im Gedächtnis aufbewahrt werden müssen! *Ed. Diem.*

*) In unserer Stadt wurden bekanntlich manche Wochen hindurch die Kaserne, die Turnhalle auf der Kreuzbleiche, der „Schützengarten“, sogar die der holden Musica geweihte Tonhalle, die Kuranstalten Obere und Untere Waid als Nospitäler benützt.



Spezialgeschäft

für

Wandschmuck

Spiegel

Photographie-Rahmen

Grosse Auswahl in

Bildern und Tableaux

in allen Grössen und Preislagen

KUNSTBLÄTTER

Genrebilder und Landschaften

Religiöse Bilder

Eigene Rahmenfabrikation

A. Zünd-Bischofs Erben

St. Gallen

Ecke Marktgasse
Schmiedgasse

Frankatur-Taxen für Briefe, Drucksachen und Warenmuster.

Land	Brief-Taxe		Druck- sachen	Gewichts- Satz	Waren- muster
	frankiert	unfrankiert	Frankotaxe	Gramm	Frankotaxe
1. Schweiz, bis 250 Gramm	im Ortskreis (10 Kilometer Luftlinie)	Cts. 10	Cts. 20	Cts. 3	Gramm
	übrige Schweiz	" 15	" 30	" 5	bis 50
2. Sämtliche Länder der Erde	bis zu 20 Gramm	" 25	" 50	" 10	über 50—250
	über 20 Gramm f. je weitere 20 Gramm	" 15	" 30	" 5	250—500
(Ausnahmen siehe Grenzrayon.)					
†) Ausland-Muster-Minimaltaxe 10 Cts., Höchstgewicht 350 Gramm.					
Im Grenzrayon (30 Kilometer gerade Linie), Deutschland: und Oesterreich Briefe je 20 Gramm 15 Cts.					

Ortskreis St. Gallen. (Brieftaxe 10 Cts.)

Abtwil, Andwil, Arnegg, Berg (St. Gallen), Bernhardzell, Bruggen, Bühler, Eggersriet, Engelburg, Freidorf, Gais, Goldach, Gossau (St. Gallen), Gottshaus, Häggenschwil, Haslen (Appenzell), Heiligkreuz, Herisan, Horn, Hundwil, Kronbühl, Krontal-Neudorf, Lachen-Vonwil, Langgass, Lauten bei Waldkirch, Lömmenschwil, Mörschwil, Niederteufen, Rehetobel, Riethäusle, Roggwil, Rotmonten, Obergrimm-Waldkirch, St. Fiden, St. Georgen, St. Josephen, Speicher, Speicherschwendli, Stachen, Stein (App.), Steinach, St. Pelagiberg-Gottshaus, Leufen, Trogen, Tübach, Untereggen, Wilen-Gottshaus, Wald (App.), Waldkirch, Waldstatt, Wilen-Herisan, Winden, Winkeln, Wittenbach.

Abbonierte Drucksachen (aus Leihbibliotheken) bis zu 2 kg für Hin- und Herweg zusammen 15 Cts. (nur im Inlandsverkehr.)

Post-Karten.

Schweiz frankiert 7½ Cts., unfrankiert 15 Cts.
Ausland " 10 " " 20 "
Bezahlte Antworten Schweiz 15 Cts., Ausland 20 Cts.

Geschäfts-Papiere.

(Nur im Verkehr mit dem Auslande für Urkunden, Akten, Fakturen, Frachtbriefe, Handzeichnungen etc. ohne den Charakter einer persönlichen Mitteilung.)

(Stickerei-Kartons ohne handschriftliche Zusätze Drucksachentaxe sonst Geschäftspapiertaxe) bis 2 kg, für je 50 Gramm 5 Cts. Minimaltaxe 25 Cts.

Einschreibegebühr

nebst der ordentlichen Taxe: Schweiz 15 Cts., Ausland 25 Cts.

Rückscheingebühr

nebst der ordentlichen Taxe: Schweiz 20 Cts., Ausland 25 Cts.

Expressbestellgebühr

nebst der ordentlichen Taxe:
für Briefe für den 1. Kilometer Entfernung 30 Cts. für gr. Entfernungen
" Pakete " " 1. " " 50 " für ein entspr. Zuschlag

Bemerkungen. Ungenügend frankierte Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenmuster im Innern der Schweiz unterliegen einer Nachtaxe im Betrage der fehlenden Frankatur. Ganz unfrankierte Drucksachen im Innern der Schweiz und nach dem Auslande, ferner ganz unfrankierte Warenmuster und Geschäftspapiere nach dem Auslande werden nicht befördert.

Grenzrayon mit St. Gallen. (Brieftaxe 15 Cts. für die ersten 20 gr.)

Deutschland.

Äschach, Enzisweiler, Eriskirch, Fischbach (Ob.-Amt Tettngang), Friedrichshafen, Hagnau, Hemigkofen, Immenstaad (Baden), Klufftern (Baden), Langenargen, Lindau, Nonnenhorn, Oberreitnau, Reutin, Schachen b. Lindau, Wasserburg.

Österreich.

Altach, Altenstadt im Vorarlberg, Bauern, Bregenz, Dornbirn, Eschen, Feldkirch, Fussach, Gaisau, Göfis, Götzis, Hard, Höchst, Hohenems, Klaus, Koblach, Lauterach, Lustenau, Mäder, Meiningen, Rankweil, Röthis, Schaan, Schwarzach im Vorarlberg, Sulz-Röthis, Vorkloster b. Bregenz, Weiler-Klaus, Wolfurt.

Einzugsmandate.

Höchstbetrag Fr. 1000. —, bei Übertragung auf Postscheckkonti unbeschränkt.

Schweiz: 25 Cts. im Ortskreis und 30 Cts. ausserhalb desselben. Vom eingezogenen Betrage wird eine fixe Gebühr von 10 Cts., nebst der Postanweisungstaxe (bei Überweisung auf Scheckrechnungen die Einzahlungsgebühr im Scheckverkehr) in Abzug gebracht.

Den Einzugsmandaten zur Betreibung müssen Betreibungsbegehren und Kostenvorschuss beigegeben werden. Letzterer beträgt:
für Beträge bis Fr. 100. — Fr. 1.00 im Rayon und Fr. 1.05 ausserhalb desselben
" " über 100. — " 1.70 " " " 1.75 " "

Chile, Dänemark, Deutschland, Frankreich mit Algier und Monaco, Italien, Marokko (französische Postämter), Niederlande u. N.-Indien, Norwegen, Schweden, Tunesien (hauptsächliche Orte).

Taxe wie für entsprech. eingeschriebene Briefe.

Vom eingezogenen Betrag werden abgezogen: Postanweisungstaxe von 25 Cts. für je 50 Fr. und Einzugsgebühr von 10 Cts. für jeden eingezog. Titel, ausserdem allf. Kursdiff.

Tarif für Postanweisungen.

Schweiz. (Maximum Fr. 1000. —) Bis Fr. 20. —: 20 Cts., über Fr. 20. — bis Fr. 50. — = 25 Cts., über Fr. 50. — bis Fr. 100. — 30 Cts., je weitere Fr. 100. — 10 Cts. mehr.
Ausland: Für je 50 Fr. = 25 Rp. (Nach Grossbritannien, Brit. Kolonien, Brit.-Indien und Canada: Für je 25 Fr. = 25 Rp.)

Schweiz. Postcheck- und Giroverkehr.

Stammeinlage Fr. 50. —. Verzinsung 1,8 %.

Gebühren für Einzahlungen bis Fr. 20. — = 5 Cts., über Fr. 20. — bis 100. — = 10 Cts., über Fr. 100. — 5 Cts. mehr für je Fr. 100. — oder Bruchteil von Fr. 100. —.

Gebühren für Auszahlungen bis Fr. 100. — = 5 Cts., über Fr. 100. — bis 1000. — = 10 Cts., über Fr. 1000. — 5 Cts. mehr für je Fr. 100. — oder Bruchteil von Fr. 1000. — bei Barabhebung am Schalter der Scheckbureaux; bei Anweisung auf Poststellen ausserdem 10 Cts. für jede Anweisung. — Übertragungen (Giro) gratis.

Pakete mit und ohne Wertangabe und mit und ohne Nachnahme.

	Gewicht	Frankotaxe unfrankiert ()		Wertangabe Maximum	Maximal- Nachnahme- Betrag
		kg	Fr. Cts.		
Schweiz . Gr.	1—500	.	—30 (40)	beliebig*)	1000**)
	501—2500	.	—40 (50)		
	2½—5 kg	.	—60 (70)		
	5—10 „ =	.	1.20 (1.30)		
	10—15 „ =	.	1.80 (1.90)		
über 15 kg nach der Entfernung.					

***) Werttaxe im Inlandsverkehr** (je der Gewichtstaxe beizufügen): 5 Cts. bis Fr. 300.—, 10 Cts. über Fr. 300.— bis Fr. 1000.— und 5 Cts. mehr für je weitere Fr. 1000.— oder einen Bruchteil von Fr. 1000.—.

****) Nachnahme provision:** bis Fr. 50. -- = 10 Rp. für je Fr. 10. — 60 Cts. von über Fr. 50.— bis Fr. 100.— und für je weitere Fr. 100.— 10 Cts. mehr.

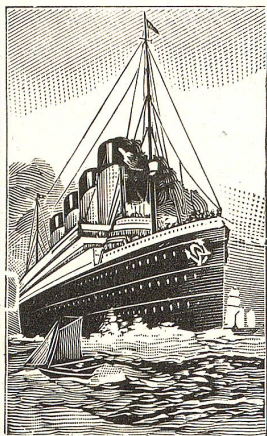
***) Werttaxe im Inlandsverkehr** (je der Gewichtstaxe beizufügen): 5 Cts. bis Fr. 300. —, 10 Cts. über Fr. 300. — bis Fr. 1000. — und 5 Cts. mehr für je weitere Fr. 1000. — oder einen Bruchteil von Fr. 1000. —.

****) Nachnahmeprovision:** bis Fr. 50. — = 10 Rp. für je Fr. 10. — 60 Cts. von über Fr. 50. — bis Fr. 100. — und für je weitere Fr. 100. — 10 Cts. mehr.

Im Obersteg & Co

Spedition

Verzollung



Camionnage

Einlagerung

St. Gallen, Basel (Centrale), Zürich, London E. C., Aldergatestr. 74/75, Paris, Rue du Marseille 9, Chiasso

Generalagenten mehrerer grosser Schiffslinien. — Expressverkehr nach New York per American Line und White Star Line via Southampton-Cherbourg. — Vorzügliche Sammel- und Expressverkehre nach und von England. — Eildienst nach Paris mit 24 stündiger Lieferung. — Regelmässige Sammelverkehre nach allen wichtigen Häfen. — Zuverlässige Besorgung jeder Art des Veredlungsverkehrs. — Verkauf von Schiffsbillets.



Bürstenwaren

und

Putzartikel

aller Art

**Blochbürsten, Teppichfeger
Federwischer**

Haar-, Kleider-, Hut- und Möbelbürsten

Feinste Bürstengarnituren

Ferner grösste Auswahl in

**Zahn- und Nagel-Bürsten, Zahnpasta etc.
Rasier-Zubehörteilen, Toilette-Seifen
Manicules, erstklassigen Parfümerien
Reise-Necessaires, Toilette-Spiegeln
Schwämmen etc. etc.**

Wilh. Kinkelin

Multergasse 16

St. Gallen

Wwe E. Rietmann-Rheiner

Unterer Graben • St. Gallen Augustinergasse 5

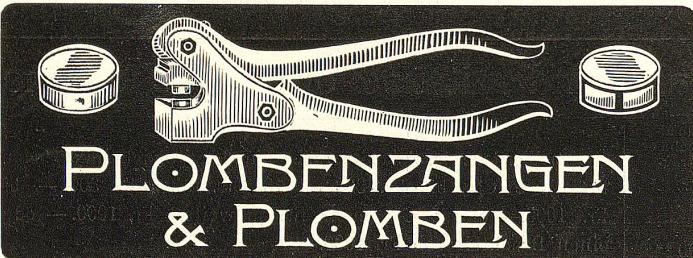
GRAVIER-ANSTALT



KAUTSCHUKSTEMPEL

Gravuren aller Art
Messingstempel, Firmenschilder
Numeroteurs

Eigene Reparatur-Werkstätte



PLOMBENZANGEN & PLOMBEN



J. Osterwalder

Nachfolger von Carl Graf Sohn, St. Gallen

BUCHBINDEREI

mit elektrischem Betrieb
Haldenstrasse 11 Telephone No. 354

CARTONNAGE

und Musterkarten-Fabrik

Spezialitäten:

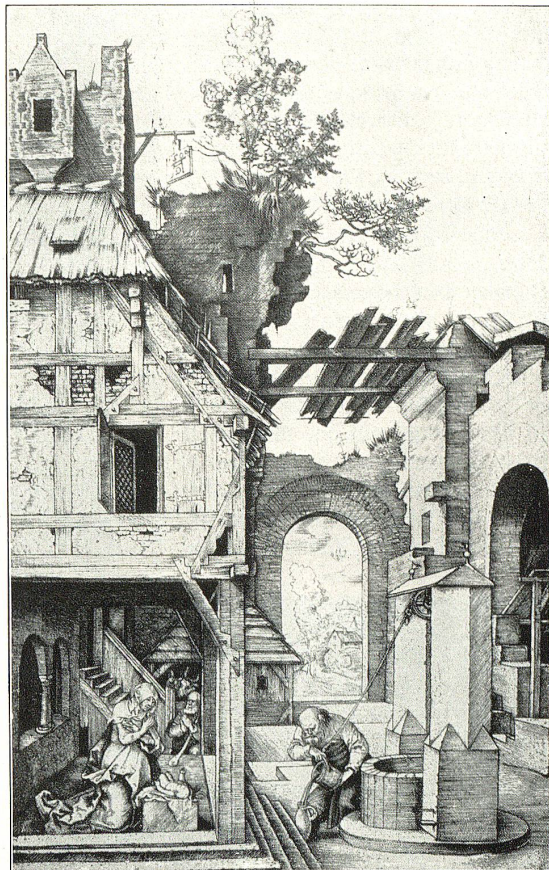
Musterbücher und Muster-
karten :: Vergolderei

Prompte Bedienung bei mässigen Preisen
Neueste Maschinen für Buchbinderei und Cartonnage

Künstlerische Darstellung der Geburt Christi im Stalle zu Bethlehlem.

Die wundervolle Erzählung des Lukas-Evangeliums von der Geburt Christi im Stall zu Bethlehem ist von jeher Gegenstand der liebevollen Darstellung aller bildenden Künstler gewesen. Kaum einer, seit ältester Zeit, der nicht einmal die innere Anschauung dieses Bildes vom Kinde in der Krippe, von der anbetenden Mutter, von dem Engel- und Hirtenfranz und den dareinstauchenden Tieren in die äußere Anschauung umzusetzen versucht hat. Und nicht das reizvoll ungewöhnliche Bild allein war es wohl, was zur Gestaltung lockte, auch die Heiligkeit gerade dieses Begebnisses, das dem Künstler ebenso galt, wie allen Beschauern, und nicht zuletzt der jegliches Menschenkind gleicher Weise unmittelbar ansprechende ewig alte und ewig junge Stoff von der Mutter mit dem Kinde war innerster Schaffensantrieb. Das war noch ein künstlerischer Vorwurf! Sozusagen ein historisches Bild mit ungefähr feststehenden Umrissen, wobei doch aller Phantasie freier Lauf blieb; dabei der Einschlag von Zeitlosigkeit in der Darstellung der jungen Mutter und endlich das Hinüberreichen des Ganzen in jene Sphäre der Heiligkeit, wo malen schließlich nur eine andere Form von beten war!

Das Historische, durch die Erzählung in der heiligen Schrift gegebene, war biegsam. Wenn nur die Krippe da war, die Engel und vielleicht das Schslein und Gsleim, alles andere brauchte nicht so genau genommen zu werden. Das war ja das Schöne, daß der Stall, darin das Wunder sich begab, nicht in dem historischen Bethlehem zu stehen brauchte, sondern daß das Kripplein auch in einer alten deutschen Burg (vergl. Dürer) oder in dem Stall einer römischen Osteria oder in einer Säulenhalle bei Mailand (siehe Correggio) liebevollen Platz fand. Wozu bei diesem Stoff, wo jeder sofort gefühlsmäßig Bescheid wußte, historische Treue? Hat es der Andacht des Beschauers oder dem Künstlertum des Malers etwas, wenn die Maria nicht „stillest“ gekleidet war? Im Gegenteil! Wirkte für den römischen Betrachter die Darstellung nicht mehr, wenn sich die Mutter Jesu gleich einer jungen Römerin trug —, fand der Zeitgenosse Dürers sich nicht tiefer und inniger ergriffen, wenn ihm der Meister Albrecht einen Josef zeigte (siehe Bild), der am Ziehbrunnen im Riehthofe einer verfallenden deutschen Burg Wasser schöpfte, um einer Maria an die Hand zu gehen, die in breit fallenden Nürnberger Frauenhaube vor ihrem Kinde kniete? Und wer wollte



Dürer: Die Geburt Christi



Raffaël: Die Anbetung der Hirten

einen Ahde oder einen Engel (siehe Bild) tadeln, wenn aus den Hirten auf dem Feld in Palästina ehrfurchtergriffene Arbeiterfrauen mit ihren Kindern und Bauern geworden sind, die andächtig ihren Hut vor dem süßen Wunder abgenommen haben. Nur eine Zeit, die keine schaffenden Künstler mehr hat, die bloß noch von Kunstgewerbe und Stil spricht und lebt, möchte Anstoß an solcher historischen „Fälschung“ nehmen.

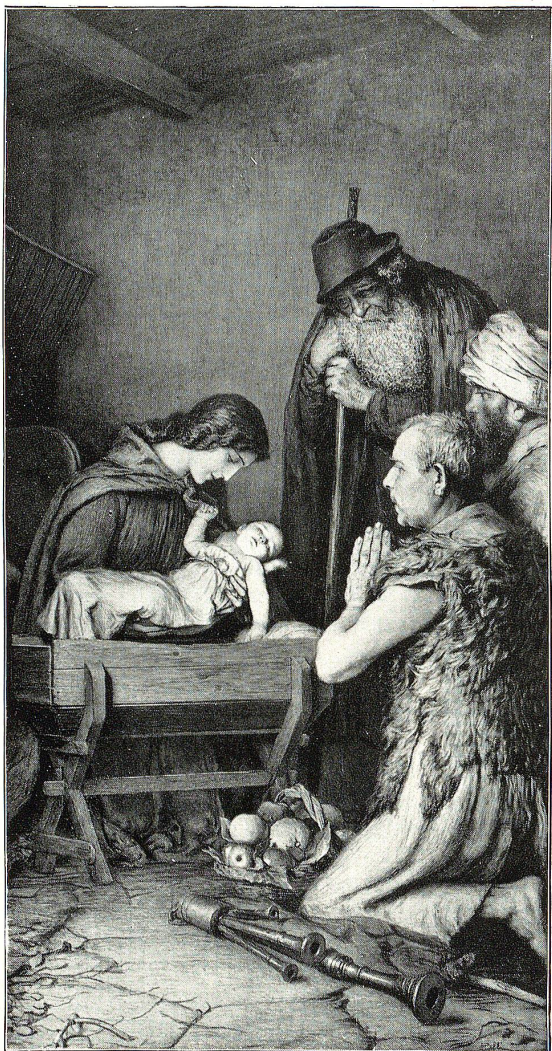
So hat sich ganz selbstverständlich mit dem Laufe der Zeit das äußere Gewand, in welches die heilige Geschichte gekleidet wurde, entsprechend geändert und gerade die großen und wirklichen Künstler haben mit unbekümmerter Naivität das biblische Ereignis so nahe zu ihrer Seele herangezogen, als ob es in ihrer eigenen Umgebung geschehen sei, ein Recht, das ihnen höchstens von philologischen Besserwissern, nie aber von dem ebenso naiv empfindenden Volk bestritten worden ist.

Woran aber liegt es dann, daß trotzdem — auch unsere kleine Auswahl gibt einen Beweis dafür — die alten Bilder viel

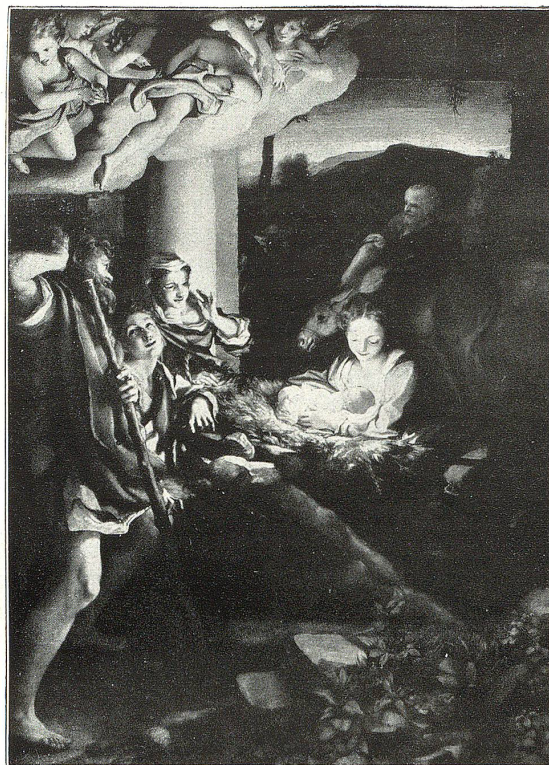
unmittelbarer und überzeugender wirken, als die modernen, daß von den alten ein heimlicher Weihnachtszauber ausgeht, der vielleicht eine Saite mitzwingen läßt in uns, die von der heutigen Darstellung nicht berührt wird? An dem Stoff liegt es gewiß nicht, denn warum sollte die Darstellung des innigen Mutterglücks dem heutigen Künstler nicht ebenso gelingen und den heutigen Beschauer nicht ebenso packen, wie das zu Giotto's und Dürer's Zeiten möglich war? Der Grund liegt tiefer und zwar in der verschiedenen Stellung zu dem religiösen, dem Kerngehalt der Weihnachtsgeschichte, man darf wohl sagen in der Verschiedenheit heutigen und damaligen Frommseins.

Unsere Frömmigkeit ist dünner und ärmer geworden. Ein Raffael und Dürer, ja noch ein Ludwig Richter durften sicher sein, aus einer großen, religiösen Gemeinsamkeit heraus zu schaffen, zu der sie selbst mitgehörten. Die Maria, die sie malten, war eben doch mehr als bloß eine idealisierte Mutter, es war die Mutter Gottes selbst. Die Begebenheit, die sie darstellen, war ihnen und den Beschauern gleichermaßen das große Ereignis der Erlösung der Welt durch die Geburt des Heilandes und ihre Seele war auf das Heilige, auf das Aberirdische, auf das Göttliche gestimmt. Aus solcher Stimmung heraus wirkt der Heiligenschein, der hell die Köpfe der Maria und des Josef umleuchtet (siehe z. B. Raffael), nicht wie eine konventionelle Zutat, sondern wie etwas Wesentliches, das so sein muß, wie der Widerschein der Frömmigkeit des Malers selbst. Wie dünn und un-

angebracht sieht sich dagegen etwa der kleine Kreis um das Haupt der Maria in der Darstellung von



□ Eduard Gelli: Anbetung der Hirten □



Correggio: Die Geburt Christi, genannt „Die Nacht“

Emmerich Knopp an. Die Ehrfurcht vor dem unbezweifelten Gotteserlebnis, vor dem Eindringen des Göttlichen in die dunkle Menschheitsnacht, war bei den Alten das Ausschlaggebende und lebte in Künstler und Beschauer. Die kritiklose Frömmigkeit war gemeinsamer Volksbesitz. Wie innerlich, wie fromm sind die Gebärden von Maria, von Josef, von den Hirten in allen unseren alten Bildern. Welch' schlichte, zwingende Gläubigkeit liegt in den vielen gefalteten Händen, welch' wahrhaft himmlischer Jubel tönt aus den herbeiströmenden himmlischen Heerscharen!

Dagegen die Modernen! Lauter Gegenbeispiele! Auch in unsern drei Bildern. — Das wirkt alles wie gestellt, nicht wie innerlich erlebt. Die Figuren wie Modelle, nicht wie Heilige! Da hat höchstens der Maler, nicht der gläubige Christ etwas zu sagen. Das ist alles aus einer Zeit herausgeschaffen, die nicht mehr die unmittelbare selbstverständliche gläubige Stellung zu der heiligen Geschichte hat. Da haben Skepsis und Kritik wahrhaft verheerend gewirkt. Wie mühsam zusammengefügt sind z. B. in dem Bilde von Gelli die Hände des ersten knieenden Hirten, dieses in einen Pelz verkleideten Schauspielers! Welch' „schöne“ Theaterpose nimmt der bärtige Hirt mit Stab und Hut ein! Das wirkt wie ein lebendes Bild bei einer Weihnachtsschauführung, nicht wie ein religiöses Erlebnis. Noch schlimmer bei Emmerich Knopp! Man vergleiche die affektierte Bewegung, mit der die Mutter den Schleier hebt, mit dem inbrünstigen Händefalten der Maria bei Dürer. Und gar die Engel! Sind das nicht maskierte Damen der Gesellschaft, die da in einstudiertem Tanzschritt erscheinen? Überall Affektiertheit statt Inbrunst, Pose statt Gläubigkeit, Sentimentalität statt Frommsein, profane, nicht heilige Kunst! Selbst bei den besten unter den modernen religiösen Malern, bei Uhde und Gebhardt, kommt man über den Eindruck nicht hinweg, daß der Born früherer Gläubigkeit zu einem dürftigen Rinnsal geworden ist. Kein Wunder, daß diese Kunst nicht unmittelbar und überzeugend wirkt! Denn wie kann einer überzeugen, der selbst nicht überzeugt ist; wie kann einer von Wundern künden, der Wunder nie erlebt? Gewiß liegt das nicht an den Malern allein, es liegt an der ganzen Zeit! Die Voraussetzung, etwas Allgemein-Gültiges, Kanonisch-Gewordenes, Anerkanntes malen zu können, ist dahin. Die Seelen aller stimmen nicht mehr wie einst



Emmerich Knopp: Heilige Nacht

Altes Wiegenlied.

Schlaf, mein Kindlein, schlaf, mein
Söhnlein,
Singt die Mutter Jungfrau rein,
Schlaf, mein Herzlein, schlaf, mein
Schätzlein,
Singt der Vater eben fein.

Komm, mein Kindlein, schau, dein
Bettlein,
Das für dich bereitet ist,
Komm, mein Söhnlein, in dies Kripplein,
Das mit Heu gestreuet ist.

Schließ dein Äuglein, deck dein Händlein,
Denn es faust ein scharfer Wind.
Schlaf, mein Kindlein, dich das E'lein
Wird erwärmen mit dem Rind.

Schlaf, mein' Zierde, mein' Begierde,
Schweig, daß sich dein Leid nicht mehr',
Schlaf, mein' Sohne, von sein'm Throne
Schickt dein Vater Engeln her.

Schlaf, mein' Hoffnung, schlaf, mein'
Tröstung,
Schlaf, o Freud des Herzens mein,
Schlaf, mein' Wonne, schlaf, mein' Krone,
Schlaf und schließ' die Augen dein.

auf den gleichen weihnachtlichen Grundakkoord. Es ist nicht möglich, daß eine religiöse Kunst von Kraft und Größe entsteht in einer Zeit, in der es keinen klaren gemeinsamen religiösen Besitz gibt, in der ein schrankenloser Individualismus den Wert des einzelnen Menschen unerhört überschätzt. Darum müssen wir das, was die lebendige Sehnsucht des Frommen in der Kunst wiederzuspiegeln vermag, in der Zeit suchen, die beides hatte: religiöse Gemeinsamkeit und kindliche Gläubigkeit, eine Zeit, der Weihnachten mehr bedeutete als das Fest der Familie und des Kindes, mehr als das uns vorbehaltene halb wehmütige, halb skeptische Hineinträumen in den Lichtglanz eines geschmückten Baumes, mehr als das gegenseitige Schenken und Schenkenlassen, eine Zeit, von deren Tun und Sein Rainer Maria Rilke im „Stundenbuch“ sagen darf:

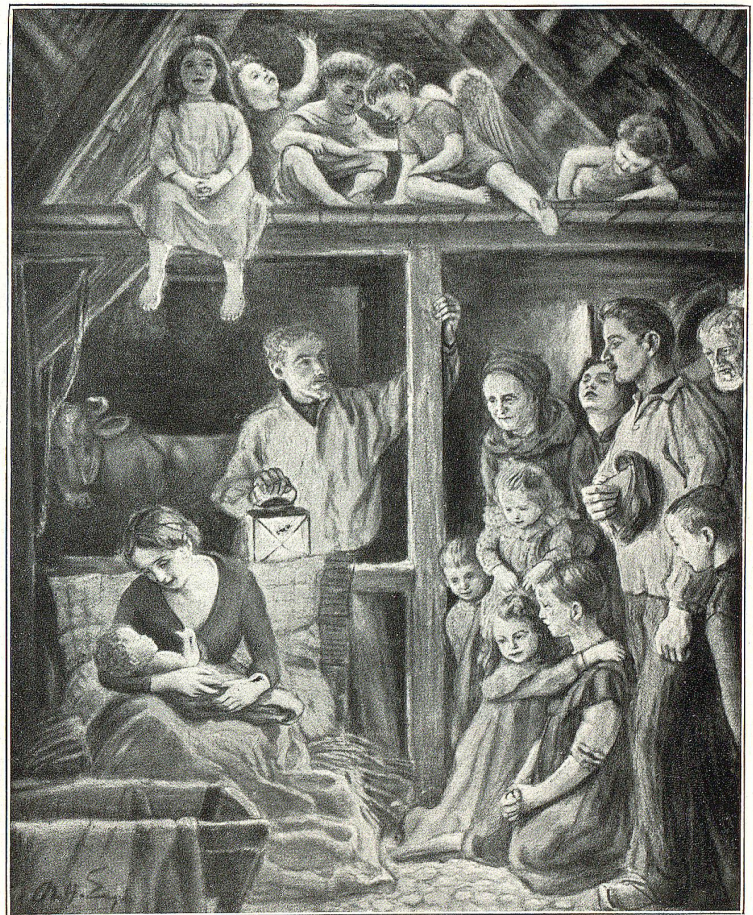
„Es gibt im Grunde nur Gebete,
So sind die Hände uns geweiht,
Daß sie nichts schufen, was nicht flehte;
Ob einer malte und mähte,
Schon aus dem Ringen der Geräte
Entfaltete sich Frömmigkeit.“

Otto Maag.

Auf die Sixtinische Madonna.

Sie trägt zur Welt ihn: und er schaut entsetzt
In ihrer Gräul chaotische Verwirrung,
In ihres Tobens wilde Raserei,
In ihres Treibens nie geheilte Torheit,
In ihrer Qualen nie gestillten Schmerz, —
Entsetzt: doch strahlet Ruh' und Zuversicht
Und Siegesglanz sein Aug', verkündigend
Schon der Erlösung ewige Gewisheit.

Arthur Schopenhauer.

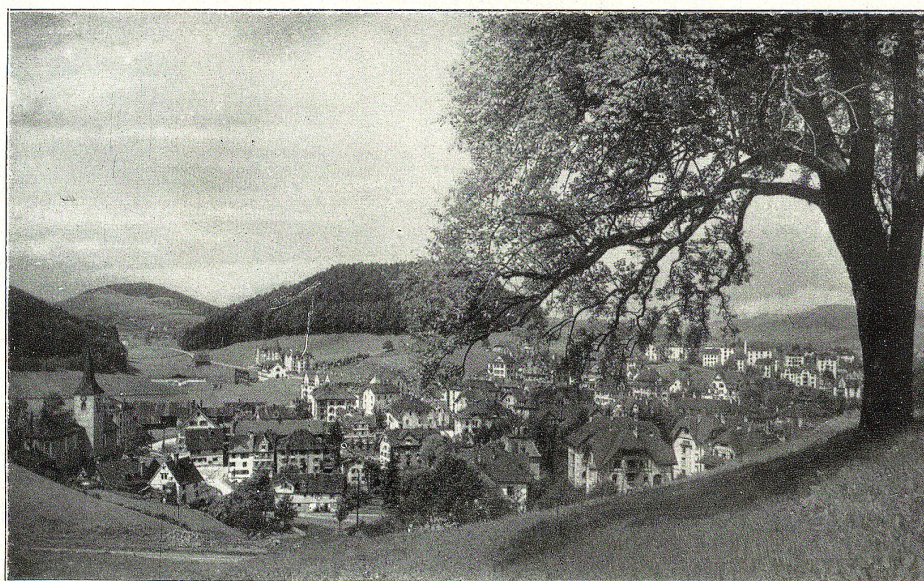


Otto Heinrich Engel: Im Stalle zu Bethlehem



Phot. Frei & Co.

Partie am Burgweiher, St. Gallen W

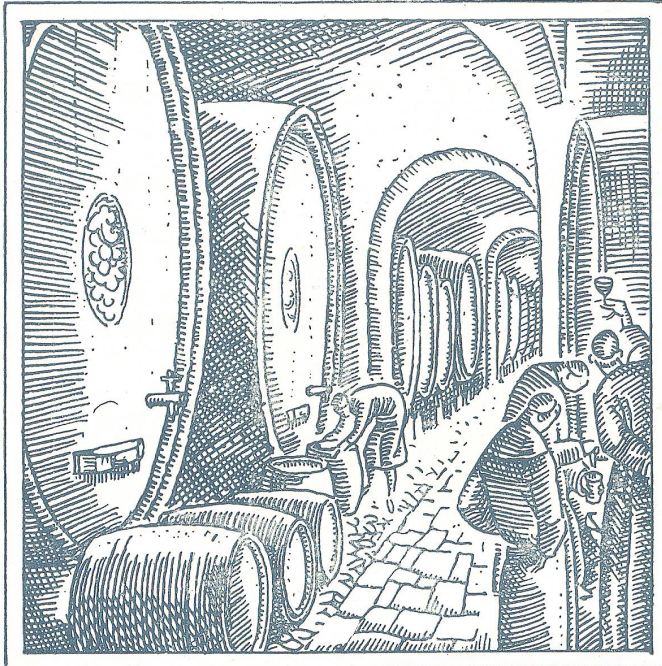


Phot. Frei & Co.

St. Georgen mit dem Demuttal und Berneckwald



Badanstalt auf Dreilinden. Nach einer Lumièreaufnahme von *H. Staehelin*



EINE WEINPROBE

FASSWEINE
FLASCHENWEINE

CHAMPAGNER
LIQUEURS, COGNACS

TIROLER QUALITÄTSWEINE

KLAIBER & C^o · KLOSTERKELLER

ST. GALLEN

TELEPHON 1087

Kalender für das Jahr 1920

Juli

D	1 Theobald ☺
F	2 Mar. heimf.
S	3 Kornel
S	4 Ulrich
M	5 Balthasar
D	6 Eſajas
M	7 Joachim
D	8 Kilian
F	9 Ziriil ☾
S	10 Gunzo
S	11 Schuſenglf.
M	12 Nathan
D	13 Heinrich
M	14 Bonavent
D	15 Margar. ☺
F	16 Bertha
S	17 Lydia
S	18 Skapulfeſt
M	19 Roſina
D	20 Elias
M	21 Arbogaſt
D	22 Mar. Mgd. ☾
F	23 Elſbeth
S	24 Chriſtina
S	25 Jakob
M	26 Anna
D	27 Magdal.
M	28 Pantaleon
D	29 Beatrix
F	30 Jakoebea
S	31 Erna ☺

Auguſt

S	1 Bundesf.
M	2 Guſtav
D	3 Joſ., Aug.
M	4 Dominik
D	5 Oſwald
F	6 Sixtus, Alice
S	7 Heinrike ☾
S	8 Emanuel
M	9 Roman
D	10 Laurenz
M	11 Gottlieb
D	12 Klara
F	13 Hippolyt
S	14 Samuel ☺
S	15 M. ſimf.
M	16 Rodjus
D	17 Karlmann
M	18 Reinhold
D	19 Sebald
F	20 Bernhard
S	21 Irmgard ☾
S	22 Alphonſ
M	23 Zachäus
D	24 Bartholom.
M	25 Ludwig
D	26 Severin
F	27 Gebhard
S	28 Auguſtin
S	29 Joh. Enth. ☺
M	30 Adolf
D	31 Rebekka

September

M	1 Derena
D	2 Degenhard
F	3 Theodoſius
S	4 Eſther, Roſ.
S	5 Herkules ☾
M	6 Magnus
D	7 Regina
M	8 Mar. Geb.
D	9 Egidi, Lilly
F	10 Sergius
S	11 Regula
S	12 Tobias ☺
M	13 Hektor
D	14 † Erhöhung
M	15 Fortunat
D	16 Joel
F	17 Lambert
S	18 Roſa
S	19 Bettag
M	20 Innozens ☾
D	21 Matthäus
M	22 Mauriz
D	23 Thekla
F	24 Liber, Rob.
S	25 Kleophas
S	26 Ziprian
M	27 Koſmus
D	28 Wenzesl. ☺
M	29 Michael
D	30 Hieronym.

Oktober

F	1 Remigi
S	2 Leodegar
S	3 Roſenkr.-F.
M	4 Franz
D	5 Plazid ☾
M	6 Angela
D	7 Judith
F	8 Pelagius
S	9 Dionys
S	10 Gideon
M	11 Burkhard
D	12 Gerold ☺
M	13 Kolman
D	14 Hedwig
F	15 Thereſia
S	16 Gallus
S	17 Juſtus
M	18 Lukas
D	19 Ferdinand
M	20 Wendelin ☾
D	21 Urſula
F	22 Kordula
S	23 Maximus
S	24 Salome
M	25 Kriſpin
D	26 Amandus
M	27 Sabina ☺
D	28 Sim. Judä
F	29 Marziſſus
S	30 Alois
S	31 Wolfgang

November

M	1 Aller ſjl.
D	2 Aller Seelen
M	3 Theophil ☾
D	4 Sigmund
F	5 Emerich
S	6 Leonhard
S	7 Reform=Feſt
M	8 Klaubius
D	9 Theodor
M	10 Louiſa ☺
D	11 Martin
F	12 Emil
S	13 Wibratha
S	14 Friedrich
M	15 Leopold
D	16 Othmar
M	17 Berthold
D	18 Eugen ☾
F	19 Eliſabeth
S	20 Kolumbus
S	21 Mar. Opf.
M	22 Cäcilia
D	23 Klemens
M	24 Saleſius
D	25 Katharina
F	26 Konrad ☺
S	27 Jeremias
S	28 Abv., Noah
M	29 Agrikola
D	30 Andreas

Dezember

M	1 Otwin
D	2 Xaver
F	3 Luzius ☾
S	4 Barbara
S	5 Abigail
M	6 Nikolaus
D	7 Enoch
M	8 Mar. Empf.
D	9 Willibald
F	10 Walter ☺
S	11 Waldeſmar
S	12 Ottilia
M	13 Luzia, Joſt
D	14 Nikas
M	15 Abraham
D	16 Adelheid
F	17 Notker
S	18 Wunibald ☾
S	19 Nemefius
M	20 Achilles
D	21 Thomas
M	22 Florin
D	23 Dagobert
F	24 Adela
S	25 Chriſt. ☺
S	26 Stephan
M	27 Joh. Evang.
D	28 Kindleintag
M	29 Jonathan
D	30 David
F	31 Silveſter

BUCHDRUCKEREI ZOLLIKOFE & C^{IE}

ST. GALLEN
GEGRÜNDET 1789



HORS CONCOURS · MITGLIED DES PREISGERICHTS

Exposition Nationale Suisse Genève 1896
Schweizerische Landesausstellung Bern 1914
Weltausstellung für Buchgewerbe u. Graphik Leipzig 1914

DRUCKEREI FÜR HANDEL U. GEWERBE

Fakturen, Memoranden, Zirkulare,
Formulare, Karten aller Art, Hotel-
Reklame, Kataloge, Werke, Fest-
schriften, Diplome, Wertpapiere etc.

S P E Z I A L I T Ä T :
ILLUSTRATIONS- U. FARBENDRUCKE
IN FEINSTER AUSFÜHRUNG

Für Massenaufgaben wie Prospekte,
Aufrufe, Broschüren etc., sind wir
speziell eingerichtet